

Ungarn und seine Soldaten

Autor(en): **Hofstetter, Edwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **73 (1998)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-716502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Einblick in die ungarische Armee

Ungarn und seine Soldaten

Von Oberst i Gst Edwin Hofstetter, Bilder von Wm Ernst Bogner

In einem ersten Teil dieses Beitrages sollen die Veränderungen bei den Streitkräften seit der politischen Wende von 1990, primär aber die heutigen personellen Strukturen aufgezeichnet werden. Es ist ein Versuch, die erhaltenen Informationen und die persönlichen Eindrücke der Delegationsmitglieder des «Schweizer Soldat» aufzulisten und zu werten. Die Fortsetzung in der September-Ausgabe behandelt den Weg und den Willen Ungarns, NATO-Mitglied zu werden.

150 Jahre ungarische Armee

Ungarn gedenkt zurzeit der 150 Jahre seit der Revolution gegen den Status als österreichisches Kronland. Unter der Leitung des für die Verteidigung zuständigen Lajos Kossuth gelang es im November 1848, ein erstes gefechtsberechtigtes Bataillon und bis Ende Jahr mehr als 100 000 Jungmänner als Wehrpflichtige für die nationale Verteidigung einzuziehen. Der von den Ungarn geliebte Begriff der «Honved» für ihre Armee sagt es aus, es sind die Streitkräfte zur Verteidigung von Heimat und Unabhängigkeit. Doch bereits 1849 mussten sich die Streitkräfte Ungarns vor dem gemeinsamen Ansturm österreichischer und russischer Truppen geschlagen geben. Die vorerst schmerzende Niederlage brachte acht Jahre später den Ausgleich mit Österreich. Im Rahmen der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn erhielt Ungarn neben Österreich die volle Gleichberechtigung. Es ist nicht die Absicht dieses Artikels, die wechselvolle Geschichte der «Honved» niederzuschreiben. Die schmerzvolle Geschichte zweier Weltkriege und die Auseinandersetzungen mit diktatorischen Machtansprüchen machte Ungarn und seine Soldaten immer wieder zum Bauern auf dem Schachbrett europäischer Auseinandersetzungen.

Bürger und Soldat

Die Wende von 1990 brachte der Armee Ungarns nicht nur die schwierige Aufgabe, sich aus finanziellen Überlegungen zu verkleinern. Sie musste und wollte sich im neuen Staat



Interessierte Beobachter bei einer Truppenübung. Von rechts der Chefredaktor vom «Schweizer Soldat», Oberst Werner Hungerbühler, dann der ehemalige ungarische Verteidigungsattaché in der Schweiz, Oberstl Seres Antal als Übersetzer, Major Treumund E. Itin und ganz links Oberst i Gst Edwin Hofstetter.



Generalmajor József Ferenc Hollo, Generaldirektor für das Personal-Management im ungarischen Armeehauptquartier.

demokratisch legitimieren und von den Vertretern des Volkes kontrollieren lassen. Wie uns der Direktor des Institutes für Strategische Forschung und Verteidigungsstudien, Dr. Ferenc Gazdag, in seinem Vortrag als Zielsetzung darlegte, können die Streitkräfte erst als Teil der Gesellschaft auch zivil kontrolliert werden. Die Soldaten sind in der Öffentlichkeit kaum mehr präsent. Im Ausgang und im Urlaub tragen sie zivil. Doch die «Honved» will wahrgenommen werden. Am Tage unserer Ankunft, es war ein Sonntag, gab die Armee im zentralen Stadtpark von Budapest eine Darbietung. Wie uns Oberst Péter László, Chef der Kultur und Medienarbeit, unterbreitete, will die Armee ihre Botschaft auch über kulturelle Aktivitäten zum Volk und auch ins Ausland tragen. Sie macht das mit Militärspielen und -kapellen, Zigeunerspiel- und Tanzgruppen sowie einem Männerchor, einer Theater- und einer international gut bekannten Ballettgruppe. Oberst László Tikos orientieren



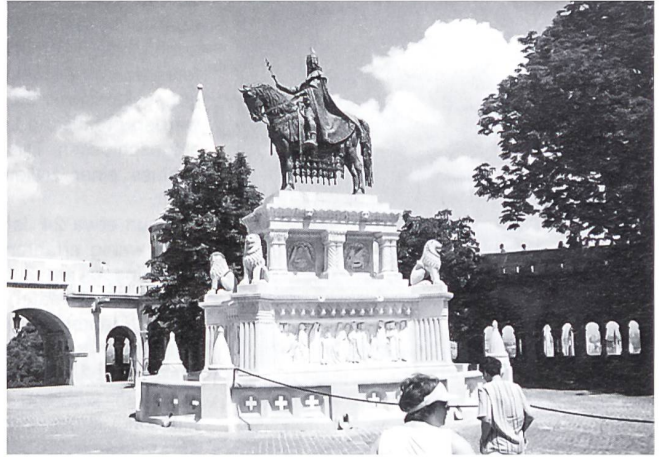
Abführen von renitenten Personen.



Sequenz einer Zugsausbildung: Kontrollposten in einem zivilen Unruhegebiet.



Fokusartiger Blick durch die Fensterbogen der Fischerbastei. An der Donau gegenüber das Parlamentsgebäude in Budapest.



Das Standbild des Staatsgründers, Stephan des Ersten (der Heilige), im Burgviertel von Budapest. Im Hintergrund ein Teil der von Türmen, Terrassen und Treppen reich umsäumten Fischerbastei.

tierte als Leiter der Hauptabteilung Presse des Verteidigungsministeriums über die offene und rasche Art, die Medien und die Öffentlichkeit zu informieren. Wir erhielten den Eindruck, dass die verschiedenen Arten von Bedrohungen bei der gegenwärtigen Lage im Osten und Süden von Ungarn, als «Land an der Front», konkreter wahrgenommen werden als in der Schweiz. Das mag mit ein Grund sein, dass sich eine grosse Mehrheit (86%) der Bevölkerung Ungarns bei der im November 1997 durchgeführten Abstimmung für den NATO-Beitritt entschieden hat.

Der Honved-Wehrpflichtige

Das «Soldatsein» des männlichen Bürgers beginnt mit einem Aushebungsverfahren. Aufgrund der geistigen und körperlichen Fähigkeiten wird er als wehr- oder nichtwehrfähig eingestuft. Nichtwehrfähige leisten keinen finanziellen Ersatz, können aber dem zentralgeleiteten Zivildienst zugewiesen werden. Der Beruf, sofern vorhanden, sowie die allgemeine zivile Tätigkeit sind wichtige Einteilungskriterien. Das Bauernland Ungarn bringt eine genügend grosse Zahl von Panzerfahrern in die Armee. Sie alle lernten das Traktorfahren im schwierigen Gelände schon von früher Jugend an. Früher soll man sich gerne vor der Dienstpflicht gedrückt haben. Heute erachten es viele Jugendliche als Glücksfall, neun Monate bei der «Honved» dienen zu dürfen. Wir durften dies bei einem Truppenbesuch erleben. Sprache, Auftreten und auch Gruss waren vielfach Zeichen des Soldatenstolzes.

Vor acht Jahren noch galt es, von einem Armeebestand von 150 000 Mann mehr als 50 000 Wehrpflichtige jährlich zu rekrutieren. Bei der heute bis auf die Zahl von 53 000 verkleinerten «Honved» sind es noch knapp 20 000. Das heisst, dass jeder zweite diensttaugliche um ein Jahr, vielleicht sogar zwei Jahre oder «nicht mehr» warten muss, bis er militärisch ausgebildet werden kann. Frauen können sich mit Ausnahme als Piloten für alle Truppengattungen freiwillig und bewaffnet melden. Bei Of und Uof sind es etwa 800.

Die Wehrpflichtigen beginnen mit einer Grundschulung von drei Monaten. Die verschiedenen Ausbildungszentren sind dem Prinzip nach mit der ersten Hälfte einer Rekrutenschule der Schweiz vergleichbar. Die dreimonatige Gruppen- und Zugsausbildung wird bei einem Bataillon absolviert. Die letz-

ten drei Monate des Truppentrainings werden im Rahmen der Kompanien und Bataillone verbracht. Für uns Schweizer gab es nicht unwichtige Details zu erfahren. Während der neun Monate der Ausbildung kann der Soldat nur 16 Schuss mit seiner persönlichen Waffe schießen. Von den Ausbildungssimulatoren entsprechen nur wenige der neuesten Technik.

Nach neun Monaten Dienst und erfüllter Wehrpflicht kann der Wehrmann sich für die Aufnahme als Zeitsoldat bewerben. Entlassene werden bis zum 55. Altersjahr in regional organisierten Truppenkörpern der Reserve eingeteilt. Sie haben weder Uniformen noch Waffen zu Hause. Aus Spargründen werden zurzeit kaum mehr Übungen der Reserve durchgeführt. Der Bestand der Reserve soll etwa 170 000 Mann umfassen.

Der «Soldat auf Zeit»

Der «Soldat auf Zeit» ist der Profi bei der «Honved». Er kann sich zuerst für fünf Jahre, später für weitere fünf und letztendlich für



Dr. Ferenc Gazdag, Direktor des Institutes für Strategische Forschung und Verteidigungsstudien.

15 Jahre verpflichten. Nach den ersten fünf Jahren kann der Zeitsoldat ein Gesuch um Zuteilung einer armee-eigenen Wohnung machen. Neben der mit dem militärischen Handwerk verbundenen Berufsausbildung können Fremdsprachen erlernt werden. Deutsch und Englisch sind die favorisierten Sprachen. Bei den Bodentruppen liegt das Verhältnis von Zeitsoldaten zu den Wehrpflichtigen in der Grössenordnung von 1:2. Bei den Kampfataillonen und bei den Verbänden der Fliegertruppe überwiegt die Zahl der Zeitsoldaten jedoch ganz deutlich.

Unteroffiziere der «Honved»

Mit der Umgestaltung der Armee weg von der WAPA-Doktrin wurde neben einer gewaltigen Reduktion der Streitkräfte um zwei Drittel die Stellung der Unteroffiziere deutlich verbessert. Vor sieben Jahren gab es noch mehr als zweimal so viele Offiziere wie Unteroffiziere. Heute wird ein Verhältnis von bis 1:4 anvisiert. Diese Umstrukturierung braucht Zeit, so der für das Personal-Management zuständige Generalmajor József Ferenc Hollo; sie ist nicht ohne schmerzliche Entlassungen bei den Offizieren zu bewältigen. Bisherige Offiziersstellen werden zum Teil von Unteroffizieren belegt. Erfahrene Stabsfeldweibel übernehmen zu Fähnrichen befördert die Führung eines



Ungarischer Husar aus der Zeit Mitte des 19. Jahrhunderts. Teil der eindrucksvollen Jubiläumsausstellung 150 Jahre «Honved» im Kriegshistorischen Museum.



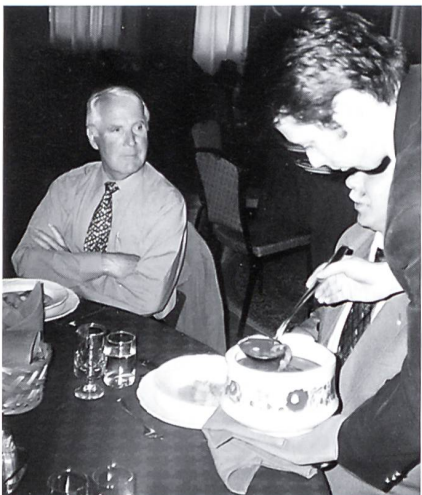
Oberst József Ronkovics, Direktor der Fakultät für «Militärwissenschaft» der Ungarischen Nationalen Verteidigungsuniversität.

Zuges. Solche oder ähnliche Überlegungen wurden bei der Gestaltung der Armee 95 auch in der Schweiz gemacht.

Die Ausbildung zum Unteroffizier dauert drei Jahre. Voraussetzung dazu ist das Abitur. Im Wechsel sind militärtechnische und Sprach-Lehrgänge an Fachhochschulen sowie praktische Einsätze bei militärischen Einheiten oder Ausbildungszentren zu leisten. Die ausgebildeten Unteroffiziere haben wie auch die Offiziere die Wahl, als Profi in der Armee zu dienen oder als Reservist eingeteilt zu werden. Zurzeit dienen etwa 10 000 Profi-Unteroffiziere in der «Honved».

Die Offizierslaufbahn

Ohne als Soldat oder Unteroffizier ausgebildet und Dienst geleistet zu haben, beginnt der Offiziersaspirant ein vierjähriges Studium an der Ungarischen Nationalen Verteidigungsuniversität. Die Abitur- und eine bestandene Aufnahmeprüfung sind Voraussetzungen dazu. Es bestehen die Möglichkeiten, sich bei den Fakultäten «Führung und Management» oder «Militärwissenschaft» einzuschreiben. Letztere, in Szentendre stationiert, konnten



Wm Ernst Bogner lässt sich gerne von den Spezialitäten der Küche Ungarns überraschen.

wir besuchen. Eine mehr technisch bezogene Ausbildung geht über ein vierjähriges Fachhochschulstudium. Dieses kann mit zwei weiteren Jahren an der Verteidigungsuniversität abgeschlossen werden. Bei allen Fakultäten werden praktische Lehrgänge in die Studien eingeschlossen. Die Diplome sind dem Abschluss einer zivilen Hochschule gleichgestellt.

Der nun etwa 24 Jahre alte, aber militärisch noch wenig erfahrene Berufsoffizier beginnt den Einsatz als Zugführer bei der Truppe. Einige Jahre später kann er während eines halben Jahres zum Kommandanten einer Kompanie ausgebildet werden. Angehende Stabsoffiziere und Bataillonskommandanten studieren während eines Jahres an einer Militärakademie. Generalstabsoffiziere werden ein weiteres Jahr geschult. Ungarische Offiziere besuchen Lehrgänge in etwa zehn verschiedenen Ländern. Zurzeit sind bei der «Honved» etwas mehr als 8500 Offiziersstellen belegt.

Überrascht haben uns die Angaben über die Entlohnung der Offiziere. Ein Major erhält umgerechnet rund Fr. 600.– im Monat. Nach dem Abzug von 42% Steuern und 10% Krankenkasse bleiben netto Fr. 300.–. Vielleicht erhält er eine Dienstwohnung zugewiesen. Ansonsten kostet eine 3- oder 4-Zimmer-Wohnung rund 50 bis 70 Franken. Die Lebensmittel sind viermal billiger als in der Schweiz, Kleider etwa zweimal. Für 5 Franken kann man ein Kilo Fleisch kaufen. Die Truppenangehörigen erhalten bei der Benützung öffentlicher Transportanstalten 50% Ermässigung. Dienstwagen, auch für private Zwecke benützbar, bekommen nur Generale und Abteilungsdirektoren. Wir überlassen es dem geneigten Leser, für sich die Rechnung darüber zu machen, wie ein Offiziershaushalt in der «Honved» zu organisieren sei. Auch die Ehefrauen werden ihren Beitrag dazu leisten müssen.

Unser aufschlussreicher Besuch erlaubt ein positives Urteil abzugeben. Ungarn hat unter sehr schwierigen Bedingungen seine Armee verändert. Die Reformen brachten nicht nur neue Strukturen. Zielstrebig scheint die «Honved» auf dem guten Wege zu sein, eine

Dank für die grosse Gastfreundschaft

Mit dem Chefredaktor Oberst Werner Hungerbühler durften drei Mitarbeiter unserer Zeitschrift für eine Woche Gäste des Generalstabes der Armee Ungarns und der Militärzeitschrift «Uj Honvédségi Szemle» sein. Ihr Chefredaktor ist István Kozma Tóth. Grundlage dazu ist die seit 1991 dauernde Freundschaft zwischen dem «Schweizer Soldat» und zwei Zeitschriften der Armee Ungarns. Unsere Zeitschrift machte damals den Weg frei für die rasche Aufnahme der Ungarn in die European Military Press Association (EMPA). Vor einem Jahr besuchten drei ungarische Freunde als unsere Gäste die Ausbildung der Rekrutenschulen in Liestal und Frauenfeld. Zu viert hatten wir dann die Gelegenheit, in grösseren Beiträgen die Geschichte der Schweizer Armee, die gegenwärtig praktizierte Sicherheitspolitik und unsere Armee ganz allgemein in der ungarischen Militärzeitschrift vorzustellen. Mit zwei Beiträgen im «Schweizer Soldat» über unseren Besuch im Mai 1998 in Ungarn wollen wir unseren Freunden in Ungarn herzlich danken. Wie für uns ist es auch für sie ein sehr ernstes Anliegen, Volk und Heimat verteidigen zu dürfen.



Oberst László Tikos, Leiter der Hauptabteilung Presse des Verteidigungsministeriums.

von der Gesellschaft getragene und eine im demokratischen Staat integrierte Armee zu werden. ☐

Kapitalflucht in die Schweiz...

Das deutsche Reich hat bereits im Jahre 1931, zwei Jahre vor der Machtübernahme durch die Nazis, die Devisenzwangsbewirtschaftung eingeführt. Wer dabei erwischt wurde, dass er Geld ins Ausland schaffte oder im Ausland Vermögen besass, riskierte Gefängnisstrafen. Am 1.12.1936 erliessen die Nazis ein verschärftes Gesetz gegen die Kapitalflucht mit folgendem Wortlaut:

Art. 1

Ein deutscher Staatsangehöriger, der wissentlich und gewissenlos aus grobem Eigennutz oder aus anderen niederen Beweggründen den gesetzlichen Bestimmungen zuwider Vermögen nach dem Ausland verschiebt oder im Ausland stehen lässt und damit der deutschen Volkswirtschaft schweren Schaden zufügt, wird mit dem Tode bestraft. Sein Vermögen wird konfisziert.

Art. 2

Für die Aburteilung ist der Volksgerichtshof zuständig. Das Gesetz tritt am Tage seiner Verkündung in Kraft.

Wenn man dies weiss, dann fragt man sich, wie es die deutschen Juden geschafft haben, angeblich derart «riesige» Vermögen – trotz drohender Todesstrafe – unter den wachsamen Augen der Gestapo in die Schweiz zu transferieren, wiewohl sie sozusagen Tag und Nacht von den Nazis und deren Zuträger bespitzelt wurden. Vielleicht könnten uns dies die Herren Avraham Burg, Edgar Bronfmann, Israael Singer, Alan G. Hevesis und Ignaz Bubis einmal erklären.

Wenn die Schweizer Banken damals diese Gelder zwar entgegengenommen, aber nicht in Schweizer Franken umgetauscht, sondern in Reichsmark gutgeschrieben hätten, was könnten dann die Kontoinhaber mit diesen Reichsmark heute anfangen?

Welch andere Verwendung hätten die Schweizer Banken für diese Reichsmark damals finden können, als sie jenen zur Verfügung zu stellen, die bereit waren, damit jene Waren aus Deutschland zu beziehen, welche die Versorgung des Landes dringend benötigte, oder aber – weil anderweitig nicht verwendbar – sie bei der Reichsbank gegen Gold einzutauschen?

T. E. Itin, Basel